



## Predigt am 13. Oktober 2013

20. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Markus 2,23-27

Liebe Gemeinde,

ich weiß ja nun nicht, wie es bei Ihnen zu Hause ist, aber in dieser beginnenden Herbstzeit dekorieren viele Menschen ihre Wohnung entsprechend. So manch einer braucht dafür Sonnenblumen und buntes Laub, Kastanien und Eicheln, Kürbisse und Maiskolben. Will man diese Sachen nicht alle in einem Geschäft kaufen, dann bietet es sich an, in der freien Natur auf die Pirsch zu gehen. Doch spätestens bei Kürbissen und Maiskolben ist die Natur nicht mehr ganz so frei, denn die Felder und das, was darauf wächst, gehören jemandem. So guckt man sich einen Moment aus, in dem keiner guckt. Und so manch einer hat bei dieser Aktion ein schlechtes Gewissen, vielleicht sogar ein klopfendes Herz und fragt sich, ob das Ganze noch unter das Thema Mundraub fällt.

Solch ein schlechtes Gewissen brauchten arme und hungrige Menschen damals, zur Zeit Jesu, nicht zu haben, wenn sie auf die Felder gingen und die Ähren auf den Kornfeldern abrissen. In Israel war es den Armen und Hungernden erlaubt sich für den Eigenbedarf zu bedienen. Das war Gesetz.

Allerdings gab es auch damals ein anderes Gesetz, welches besagte, dass jegliche Arbeit am Sabbat verboten war. Da nach den Bestimmungen des rabbinischen Judentums über die am Sabbat verbotenen Arbeiten das Ausreißen von Kornähren eine Unterarbeit der Hauptarbeit Ernten ist, war das Ährenausraufen am Sabbat verboten. Wie war das dann aber mit dem Gesetz für die Armen und Hungernden? Hob damit das eine nicht das andere Gesetz, zumindest am Sabbat auf?

Denn wo zwei Gesetze aufeinander stoßen, kommt es zwangsläufig zu Auseinandersetzungen und zu der Frage, wer kann entscheiden, welches Gesetz in Anwendung gebracht werden soll. Spätestens jetzt braucht man einen Schiedsmann und Richter.

Markus berichtet in seinem Evangelium vom Tathergang, von der Gesetzeslage, von einem Präzedenzfall und vor allem von dem Schiedsmann und Richter. Hören wir auf den Text aus Markus 2,23-27

**23 An einem Sabbat ging Jesus mit seinen Jüngern durch die Getreidefelder. Unterwegs rissen die Jünger Ähren ab und aßen die Körner.**

**24 Da beschwerten sich die Pharisäer bei Jesus: »Sieh dir das an! Es ist doch verboten, am Sabbat Getreide zu ernten.«**

**25-26 Aber Jesus antwortete ihnen: »Habt ihr denn nie gelesen, was David und seine Männer getan haben - damals, als Abjatar Hohepriester war? Als sie hungrig waren, gingen sie in das Haus Gottes und aßen von dem Brot, das Gott geweiht war und das nur die Priester essen durften.**

**27 Der Sabbat wurde doch für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Sabbat.**

**28 Deshalb hat der Menschensohn auch das Recht zu entscheiden, was am Sabbat erlaubt ist und was nicht.«**

Liebe Gemeinde,

da haben wir es wieder, der Frömmste kann nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Es gibt immer Menschen, die hinter den Fenstern sitzen und hinter den Vorhängen beobachten, was andere Menschen tun. Menschen zeigen mit nacktem Finger auf angezogene Leute. Menschen mischen sich ein, obwohl es sie eigentlich nichts angeht. Viele Menschen sind mehr bei anderen zu Hause, als bei sich selbst.

Solche Menschen waren auch die Pharisäer, statt fünf gerade sein zu lassen, warteten sie nur darauf, dass die Freunde von Jesus etwas taten, das ihrer Ansicht nach gegen das Gesetz verstieß. Nein, sie mochten diesen Jesus nicht, der sich erdreistete die Tora, das Gesetz zu erklären, der sagte, es ist euch gesagt, ich aber sage euch, der seine steilen Sätze einleitete mit den Worten, ein neu Gebot gebe ich euch. Dieser Jesus stand unter Generalverdacht und unter ständiger Kontrolle. Und mit ihm wurde auch sein Freundeskreis observiert.

Und nun hatten sie endlich etwas gefunden, was sie ihm vorwerfen konnten und stellten ihn zur Rede, besser gesagt, unter Anklage.

Der Tathergang war eindeutig. Die Freunde des Jesus von Nazareth hatten am Sabbat Ähren für den Eigenbedarf geerntet und damit gegen das Sabbatgesetz verstoßen.

Sieh dir das an, fordern die Gesetzeshüter Jesus nun auf. Mensch mach die Augen auf und verschließ sie nicht vor der Wirklichkeit. Merkst du nicht, was um dich herum passiert? Die Gesetzeslage ist doch nach ihrer Meinung und Auslegung eindeutig.

Doch Jesus merkt genau, was passiert. Auch wenn die Pharisäer nur sagen, dass es verboten ist am Sabbat Getreide zu ernten und daraus noch keine weiteren Schlüsse ziehen, er weiß sofort, worauf sie hinaus wollen und geht zum Angriff über.

Liebe Gemeinde,

ich liebe biblische Geschichten und ich liebe diesen Jesus. Er stellt sich hinter seine engsten Verbündeten. Das ist einmal so ganz anders, als im sonstigen Leben. Da knicken Menschen oft genug ein, besonders auch Vorgesetzte.

- Ja, das habe ich auch schon beobachtet, nein, das ist ja auch eigentlich nicht richtig.
- Gut dass sie mir das noch einmal vor Augen geführt haben, ich werde meinen Mitarbeiter entsprechend zur Rechenschaft ziehen.

- Da haben sie vollkommen recht, so kann und darf man sich nicht verhalten, das wird Konsequenzen haben, verlassen Sie sich darauf.

Jesus stellt sich eindeutig vor seine Jünger. Da steht nicht in der Bibel und Jesus drehte sich zu seinen Jüngern um, blickte sie entsetzt und bestürzt an und sagte: Seid ihr wahnsinnig, ihr wisst doch ...

Er bleibt ganz bei denen, die seine Freunde angeklagt haben, auch wenn er übrigens mit keiner Silbe sagt, ich habe es ihnen erlaubt.

Liebe Gemeinde,

allein deswegen ist diese alte Geschichte bis heute so aktuell, weil sie uns zeigt, wie man eben auch mit Menschen umgehen kann, die einem anbefohlen sind. Wohlgemerkt, es geht hier nicht um interne Manöverkritik, die muss sein und zu Hause wird sicherlich einmal Tacheles geredet. Aber wenn es darum geht, dass man einen Menschen, dem ich verbunden bin, angreift, dann geht es darum, ihm den Rücken zu stärken und nicht ihm in selbigen zu fallen. Da geht es darum, dass Eltern zu ihren Kindern stehen, wenn sie von außen angegriffen werden, aber auch umgekehrt. Und das gilt für jedes Alter.

- Da sagt einer, du deine Eltern sind aber schon ziemlich durchgeknallt und der Angesprochene erwidert: Ja, die sind total Banane.
- Da sagt einer, dein Kind ist schon ein bisschen schwierig und der Angeredete sagt: Ein bisschen ist wohl stark untertrieben, von klein auf ist der so, da kannst du dir ja denken, was ich durchmache.

So handelt und redet Jesus nicht. Er stellt sich vor seine Freunde und schlägt seine Gegner mit ihren eigenen Waffen. Die Schriftgelehrten konfrontiert er mit der Heiligen Schrift, indem er einen Präzedenzfall zur Verteidigung heranzieht.

Schon der große König David hat sich über ein Gesetz hinweggesetzt und noch viel Schlimmeres getan, als seine Jünger. Er hat Gott selbst das Brot weggenommen, denn die Schaubrote, die im Haus Gottes lagen, gehörten Gott und keinem anderen. Doch war das in Ordnung, denn David und seine Männer standen auf der Seite Gottes und hatten damit das Recht auf ihrer Seite.

Liebe Gemeinde,

und damit ist Jesus beim Kern und fällt als Richter und Schiedsman das Urteil. Der Sabbat ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Das Gesetz soll immer eine Hilfe für den Menschen sein, die ihm Freiheit eröffnet und nicht goldener Käfig, der keinen Ausgang hat. Wer sich auf der Seite Gottes befindet, wer ein Kind Gottes ist, wer ein Menschensohn oder eine Menschentochter im wahrsten Sinne des Wortes ist, nämlich ein Mensch, der zur Freiheit geschaffen

worden ist, ist auch der Herr über den Sabbat, Herr über das Gesetz. Und damit gilt für seine Jünger das Urteil: Nicht schuldig im Sinne der Anklage.

Liebe Gemeinde,

wir sind frei zu entscheiden, an dieser Grundvoraussetzung hat sich seit den Tagen des Paradieses nichts geändert. Und jetzt können wir machen, was wir wollen, oder? Ja wenn das so einfach wäre.

Nein, das Gesetz legt uns keine Fesseln an, es will Hilfe sein. Es soll uns an den Sinn einer Sache erinnern und an die gute Absicht die dahinter steckt.

Es sei noch bemerkt, dass viele Ausleger des biblischen Textes annehmen, dass die Auseinandersetzung, die Markus überliefert eine Auseinandersetzung seiner eigenen Gemeinde und seiner Zeit ist. Denn nachdem sich die ersten christlichen Gemeinden gebildet hatten, mussten sie klären, ob und inwieweit das Alte Testament, die sogenannte Tora, auch für sie verbindlich sein sollte. Ist das, was dort steht buchstabengetreu einzuhalten, ja oder nein. Die Antwort Jesu spiegelt die Antwort der christlichen Gemeinden wieder. Es geht nicht um eine buchstabengetreue Einhaltung, es geht darum zu verstehen, was hinter den Gesetzen steht, was der Sinn des Gesetzes ist. Die christlichen Gemeinden haben nicht den Gottesdienst oder den Sonntag abgeschafft, sondern sie wollten ihm die Bedeutung zukommen lassen, die Gott ihm gegeben hat.

Liebe Gemeinde,

unsere Kirche hat diese Bedeutung auf den Punkt gebracht: Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage.

Statt über andere Menschen zu schimpfen und auf andere zu schauen, da sind wir wieder bei dem nackten Finger, der auf angezogene Leute zeigt, ist es manches Mal sehr heilsam bei sich selbst zu bleiben.

Wenn ich mit mir meine Wochenenden anschau, dann stelle ich fest, da jagt ein Termin den anderen. Und an dieser Stelle klammere ich einmal bewusst meine dienstlichen Verpflichtungen aus. Da gibt es Gartenarbeit, Aufräumen, Putzen und Hobbies, da sind Einladungen, die man selbst ausspricht, oder die andere ausgesprochen haben, Flohmärkte und offene Kaufhäuser, Konzerte und Veranstaltungen, Einkaufen und Kochen, Familienbesuche bei dem einen Elternteil und bei dem anderen. Manches Mal weiß man gar nicht alles unter einen Hut zu bringen, da teilweise zwei, drei oder im schlimmsten Falle sogar vier Dinge gleichzeitig im Angebot sind. Und spätestens am Sonntagabend freue ich mich auf den Montag, weil dann wieder alles geregelt abläuft.

Dafür hat Gott uns den Sonntag aber nun definitiv nicht gegeben. Er hat den Tag geschenkt, damit wir Zeit haben erstens für ihn, zweitens für den Nächsten und drittens für uns selbst. Diese drei Dinge ergeben - wie in der Musik - einen Dreiklang.

Und nur im Zusammenspiel dieser drei Ebenen beginnt das Leben zu klingen. Wie öde klingt es, wenn einer sich nur mit einem von den dreien befasst.

Da sind diejenigen, die nur um Gott kreisen, mit schlechtem Gewissen durch die Gegend laufen, wenn sie einen Gottesdienst oder eine Veranstaltung in der Gemeinde nicht wahrgenommen haben. Die dabei vergessen, dass das Leben auch noch aus Mitmenschen besteht und die auch sich selbst vergessen und dass der Mensch auch aufgerufen ist, es sich gut gehen zu lassen, zu tun, wozu er wirklich einmal Lust hat.

Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die nur für den anderen da sind. Sie war immer nur für die Familie da, er hat immer nur an andere gedacht, wie furchtbar ist das denn. Für Gott nie Zeit gehabt, da musste man ja in der Küche am Herd stehen und Essen machen, was andere dann in fünf Minuten weggeputzt haben und für sich selbst blieb auch keine Zeit, weil man die eigenen Wünsche immer zugunsten anderer zurückgestellt hat, eben alles fürs Kind oder für wen auch immer, nur nicht für sich selbst.

Und schließlich noch diejenigen, die nur bei sich sind. Ständig mit sich selbst befasst, ob mit der eigenen Traumfigur oder dem eigenen Wohlbefinden. Neuestes Auto, neuester Chic. Alles dreht sich um den eigenen Bauchnabel und im Kreisen um das eigene Ego hat man den Mitmenschen ebenso verloren, wie seinen Gott. Single sein kann schön sein, manches Mal schön einsam.

Gott möchte, dass seine Menschenkinder Zeit haben, für den harmonischen Dreiklang. Er weiß, dass der Mensch diesen braucht für ein harmonisches Leben, damit er im Einklang ist mit dem, der ihn geschaffen hat, mit den Mitgeschöpfen mit denen er zusammen ist und mit sich selbst. Dafür hat er uns den freien Tag gegeben, den Sabbat, unseren Sonntag. Ohne ihn gäbe es wirklich nur noch Werktage.

Gut, dass wir als Christen hier im Gottesdienst einen Ort haben, an dem der Dreiklang möglich ist, denn hier treffen wir Gott, unseren Nächsten und uns selbst.

Amen